



IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Nr. 2 | März 2016

IM Info

Die Informationsschrift der Inländischen Mission

Frühlings-
ausgabe



Solidarität

1000 Jahre alte Fresken sind bedroht

Die Kirche San Carlo di
Negrentino (TI) braucht Hilfe

Seite 3–4

Persönlichkeiten

Valerio Lazzeri, Bischof von Lugano

Ein Gespräch über das
kulturelle Erbe im Tessin

Seite 5–6

IM-Fokus

Die Pfarrkirche Sainte-Trinité in Montet (FR)

Ein Freiburger Barockbijou mit
kostbaren Altarretabeln

Seite 7

Abschied

Liebe Leserin, lieber Leser

Nun bin auch ich dran. Nein, ich meine nicht die Grippe, welche die Schweiz in den letzten Wochen heimgesucht hat. Es geht mehr um ein Altersprivileg. Die Pensionierung – und damit auch der Abschied von Liebgewonnenem und der Beginn eines neuen Lebensabschnitts – kommt, wenn Gott es so will, im fortgeschrittenen Alter unweigerlich auf einen zu. Nun hat es also auch mich «erwischt». Anfang Mai ist es so weit.

Damit verbunden sind auch viele Fragen: Wie geht's bei der Inländischen Mission (IM) weiter? Was habe ich während meiner IM-Zeit alles erlebt? Was kommt auf mich zu? Auf der Suche nach Antworten gingen mir die folgenden Gedanken durch den Kopf:

Die IM lebt nicht von einer einzelnen Person. Sie ist ein echtes Gemeinschaftswerk, ein Zusammenspiel von verschiedenen Akteurinnen und Akteuren. Die einen hinter, die anderen vor der Kulisse. Alle gleich wichtig und gleich engagiert für eine gute Sache. So hat die IM mehr als 150 Jahre funktioniert, und so wird sie es auch in Zukunft tun. Mit meinem Nachfolger, Dr. Urban Fink, einem langjährigen IM-Vorstandsmitglied, erhält die Inländische Mission einen versierten und kompetenten Geschäftsführer. Mit so einem Ausblick fällt der Abschied etwas leichter.

Wenn ich zurückblicke und meine IM-Jahre vorüberziehen lasse, überkommt mich eine grosse Dankbarkeit. Viele schöne Augenblicke mit lieben Mitmenschen durfte ich erleben. In vielen Besuchen bei Pfarreien und Kirch-

gemeinden in der ganzen Schweiz sah ich trotz finanzieller Not viel Enthusiasmus für eine gute Sache und Kraft im Glauben. Das 150-Jahre-Jubiläum der IM wird mir in freudiger Erinnerung bleiben und auch die Abende beim alljährlichen «Ranft-Treffen» der Jungwacht/Blauring, an denen die IM gratis Sandwiches verteilte. Dies nur einige Beispiele, die mich positiv geprägt haben.

Nun wird dies alles bald ein Ende haben. Sie kennen sicher den Spruch: «Man geht immer mit einem lachenden und mit einem weinenden Auge». Dies trifft auch auf mich zu. Mit einem weinenden Auge, weil man, machen wir uns nichts vor, liebgewordene Menschen halt nicht mehr oder viel weniger sehen wird. Mit einem lachenden Auge, weil man genau weiss, dass das, an dem man mit Herzblut mitgearbeitet hat, in gute Hände übergeht. Dafür bin ich dankbar.

So, nun heisst es Abschied nehmen und ein neues, unbekanntes Ziel ansteuern. Bei Ihnen, liebe Spenderinnen und Spender, bedanke ich mich von ganzem Herzen für Ihre Treue der Inländischen Mission gegenüber. Es hat mich sehr gefreut und es war mir eine grosse Ehre, Sie ein Stück auf dem IM-Weg zu begleiten.

Herzlichst, Ihr



Adrian Kempf

Geschäftsführer der Inländischen Mission



IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna



Die Kirche San Carlo di Negrentino in Prugiasco (TI) braucht dringend Hilfe. Vor allem die antiken Fresken sind bedroht. (Fotos: zvg)

Sammeln für Prugiasco

Die Kirche San Carlo di Negrentino in Prugiasco (TI) ist akut renovationsbedürftig. Vor allem die berühmten Fresken leiden stark unter der Feuchtigkeit und dem Pilzbefall. Die IM möchte die Kirche retten und organisiert eine Sammelaktion für dieses Kleinod im Bleniotal.

Die heutige Chiesa di San Carlo war einst dem heiligen Ambrosius, dem Kirchenvater und Erzbischof von Mailand, geweiht. Das Bleniotal, die Leventina und die Riviera gehörten als sogenannte Ambrosianische Täler bis ins 15. Jahrhundert zum Mailänder Hoheitsgebiet. Mit viel Mühe und Herzblut erbauten im späten 9. Jahrhundert die Bewohner der benachbarten Valle Leventina die kleine Kirche, die an einem Saumpfad über den Nara-Pass lag. Diese Route galt damals als kürzester Weg zwischen Nord- und Südeuropa. Das damals noch unbevölkerte Bleniotal wurde schrittweise von Auswanderern aus der Leventina besiedelt und landwirtschaftlich erschlossen. Heute ist die Kirche San Carlo di Negrentino eines der bedeutendsten Beispiele romanisch-lombardischer Baukunst in der Schweiz. Die Kirche ist sowohl über eine asphaltierte Strasse als auch – ungleich imposanter – über die Hängebrücke über dem Ri di Prugiasco erreichbar.

Fresken aus dem 11. Jahrhundert

Das Ambrosius-Patrozinium dauerte bis 1702, als es dann an die neue Pfarrkirche von Prugiasco weitergegeben wurde. Die kleine Kirche von Negrentino wurde daraufhin dem heiligen Karl Borromeo geweiht; doch unter den Einheimischen wird sie heute

noch oft liebevoll «Sant’Ambrogio vecchio» genannt. Besonders berühmt ist der denkmalgeschützte Bau für seine farbenfrohen Fresken, die aus verschiedenen Jahrhunderten stammen, die frühesten aus dem 11. Jahrhundert.

Ein Kirchenbau aus der Romanik

Der ursprüngliche Bau mit seiner dreifenstrigen Apsis geht auf das 11. Jahrhundert zurück. Die östliche Wand des Turms wurde verputzt und darauf bildhaft das Zeichen der Urner Eroberung, ein riesiger Kopf des Urner Wappenstiers, angebracht. Darunter sind die Wappen der Leventina und des Bleniotals (weisses Kreuz auf rotem Grund) mit dem Schwur von Taverne von 1499 dargestellt, als die Bleniesi den Eidgenossen die Treue gelobten. Zwischen dem 15. und 16. Jahrhundert wurde die Kirche auf der Südseite mit einem zweiten Kirchenschiff und einer entsprechenden halbrunden, aber diesmal bescheidener angefertigten Apsis vergrössert. Mit einem Zentralpilaster, der zwei Bögen stützte, wurde die Kirche verstärkt. Im Rahmen dieser Arbeit am Kirchenbau wurde der untere Teil des ältesten und wertvollsten Freskos im byzantinischen Stil beschädigt, das Christus in der Glorie mit den Aposteln darstellt. Glücklicherweise ist aber der wertvollste Teil des Freskos bis heute erhalten geblieben. Auf der Nordwand, im Triumphbogen und im ursprünglichen Kirchenchor kann man weitere wertvolle Fresken bewundern, die im 15. Jahrhundert von Künstlern aus Seregno in der Lombardei angefertigt wurden. Für den späteren Neubau schuf schliesslich Antonio da Tradate Anfang des 16. Jahrhunderts die Wandgemälde.

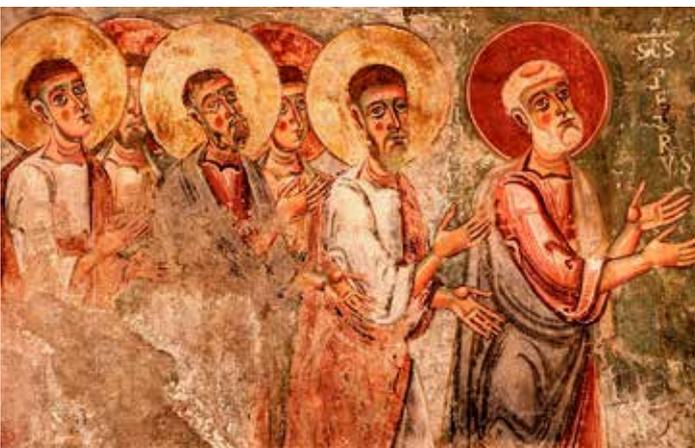


Die Fresken in der Kirche von San Carlo di Negrentino sind über 1000 Jahre alt. Sie benötigen dringend eine Restauration. (Fotos: zVg)

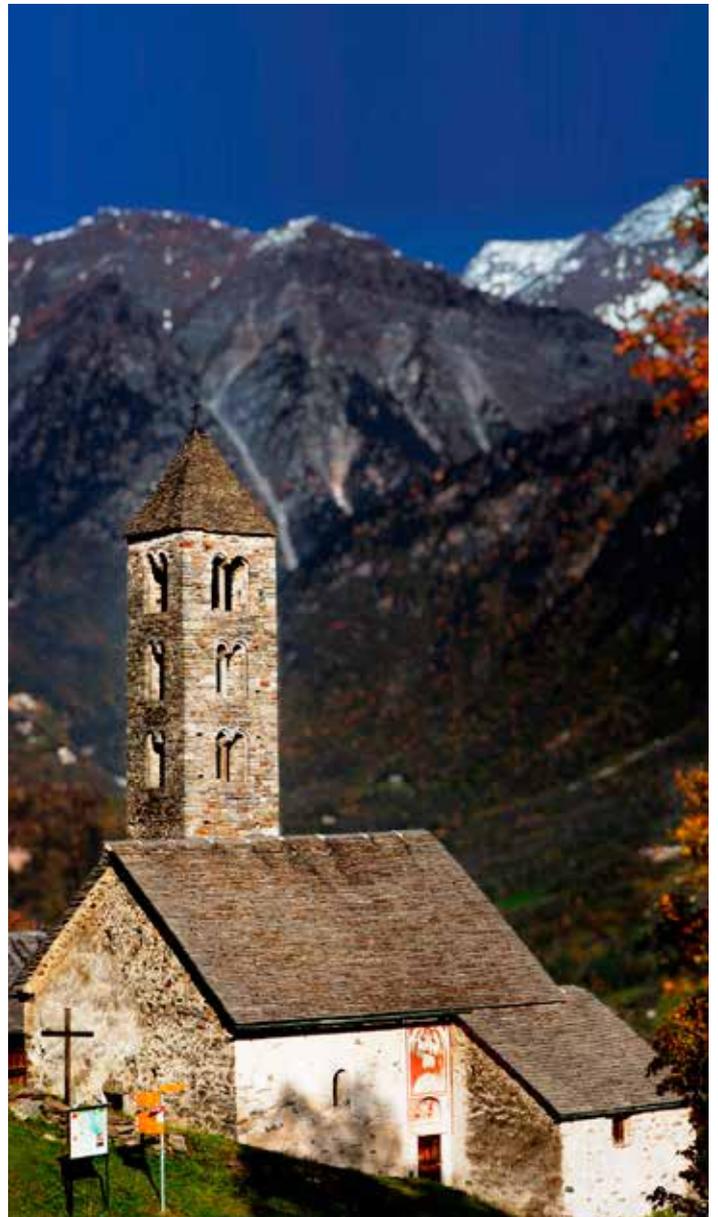
Ohne Restauration sind die Fresken verloren

Aktuelle restauratorische Studien unter Mitwirkung von Forschern der SUPSI (Fachhochschule der italienischen Schweiz) haben schwerwiegende Abnutzungen der materiellen Träger respektive der bemalten Schichten der Fresken ans Licht gebracht. Aus diesem Grund zielt der grösste Teil der Restaurationsarbeiten auf die Fresken ab, die einen grossen Teil des Kircheninneren schmücken und gründlicher Stabilisierungs-, Restaurierungs- und Erhaltungsmaßnahmen bedürfen. Insgesamt steht der wunderschönen Kirche San Carlo di Negrentino also ein grosses Renovationsprojekt bevor. Wir sind Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, von Herzen dankbar für Ihre dringend benötigte Hilfe!

Autor: Johannes Rigozzi,
verantwortlicher Architekt



Stellenweise ist der Zustand der Fresken prekär, ...



... aber es ist noch nicht zu spät! (Fotos: zVg)



Das Fresko (l.) in der Kirche San Carlo di Negrentino (r.) zeigt die Geburt Christi. (Fotos: Franco Mattei)



«Ich bin ein Sohn dieses Tals»

Mons. Valerio Lazzeri, Bischof von Lugano, stammt aus dem Bleniotal. Im Interview erklärt er, weshalb die Renovation der Kirche San Carlo di Negrentino in Prugiasco so wichtig ist.

IM: Bei Ihrer Weihe zum Bischof von Lugano spielte das Wandgemälde (Bild unten) mit Christus in der Glorie eine besondere Rolle – was bedeutet Ihnen die Kirche San Carlo di Negrentino persönlich?

VL: Ich habe diese Abbildung des auferstandenen, triumphierenden Christus aus dem 11. Jahrhundert als Erinnerungsbild für meine Bischofsweihe am 7. Dezember 2013 vor allem deshalb gewählt, weil es sich dabei um eine der ältesten regionalen Darstellungen



Fresko Christus in der Glorie

der christlichen Botschaft von Glauben und Hoffnung handelt. Zudem erinnert es mich daran, dass ich selbst ein Sohn dieses Tals bin: Meine Wurzeln sind hier, zwischen diesen Bergen, die jeden Menschen umgeben, der im Bleniotal geboren ist, und die uns auf innere Wege und zu uns selbst führen, uns antreiben, nach unseren eigenen Überzeugungen zu suchen. Dieser tiefe und bewusste Bezug zu meiner Heimat, zu ihren Menschen und ihren Denkmälern ist der fruchtbare Boden, auf dem mein Glaube und meine Berufung gedeihen. San Carlo di Negrentino verkörpert das alles für mich.

Was bedeutet die Kirche als Baudenkmal den Menschen in der Region und darüber hinaus?

Sie ist eine der ältesten Sakralbauten des Tessins und eines der wichtigsten kulturhistorischen Denkmäler des Bleniotals und des Kantons. Entsprechend setzen sich nicht nur die zuständige Pfarrei, sondern auch der Kanton und viele Talbewohnerinnen und Talbewohner und andere Leute, die eine Beziehung zu diesem Ort haben, für ihre Erhaltung ein. Die Kirche wurde im Mittelalter entlang eines Säumerpfads gebaut; hier führte einst eine der Hauptverbindungen zwischen Norden und Süden durch. Auch heute ist dieser Wanderweg sehr beliebt und wird häufig begangen: Viele Touristinnen und Touristen verweilen hier, um sich zu besinnen, zu beten, und geniessen die Ruhe und die atemberaubende Aussicht. Zwischen diesen Mauern spürt man das Urtümliche, eine einfache und konkrete Religiosität, die uns auf unsere Hoffnungen und Wünsche, unsere eigenen Erfahrungen von Leid, Glauben und Gemeinschaft zurückwirft. In diesem Sinn ist die Bedeutung von San Carlo di Negrentino universell.

Die rund 1000-jährigen Fresken sind heute akut bedroht: Die Restaurierungskosten belaufen sich auf rund 1 Mio. CHF. Ist es gerechtfertigt, so viel Geld für ein Renovationsprojekt auszugeben?

San Carlo di Negrentino (früher Sant’Ambrogio genannt) ist seit 1214 dokumentiert und wurde von Sachverständigen als eines der bedeutendsten Beispiele romanisch-lombardischer Architektur in der Schweiz eingestuft. Das Gebäudeinnere ist mit aussergewöhnlichen Fresken aus spätgotischer Zeit und anderen Epochen ausgeschmückt. Der örtliche Pfarreirat hat gemeinsam mit der kantonalen Denkmalpflege ein gründliches Restaurierungskon-

zept erstellt, das mehrere Etappen vorsieht. Die Diözese Lugano unterstützt dieses Projekt und berät die Pfarrei in Prugiasco, die nur 150 Mitglieder zählt und daher über sehr geringe finanzielle Mittel verfügt. Die erwiesene hohe kulturhistorische Bedeutung von San Carlo di Negrentino rechtfertigt in meinen Augen jeden Eingriff, der dazu beiträgt, die Kirche und insbesondere ihre einmaligen Fresken zu erhalten. Sie gehören zum unschätzbaren kulturellen Erbe unseres Landes und seiner Bevölkerung, und wir riskieren, sie für immer zu verlieren.

Die Inländische Mission unterstützt die Pfarrei Prugiasco bei der Renovation, indem sie eine Sammelaktion unter ihren Spenderinnen und Spendern organisiert. Wie charakterisieren Sie die Bedeutung der IM? Was schätzen Sie an ihr?

In den über 150 Jahren seit ihrer Gründung ist die IM ihrer ursprünglichen Bestimmung immer treu geblieben: ein effizientes Mittel der Solidarität zu sein. Auch heute ermöglicht die IM Kontakte zwischen Personen und Gemeinden in der ganzen Schweiz und vermag es, Bedürfnisse zu erkennen und machbare, professionelle Lösungen aufzuzeigen. Die Organisation lässt ihre reichen und vielfältigen Erfahrungen denjenigen Pfarreien zukommen, die sie am dringendsten brauchen. Eine schwierige Aufgabe, zumal in einer sich wandelnden Gesellschaft, die immer individualistischer wird. Die Arbeit der IM ist mit der Renovation einer Kirche auch nicht beendet: Die IM-Verantwortlichen weisen immer wieder darauf hin, dass die Kirchen saniert werden, damit sie einer Gemeinde wieder einen einladenden Raum für ein lebendiges Kirchenleben bieten.

Als Bischof von Lugano sind Sie in einer besonderen Situation, da Sie keine direkten Steuergelder erhalten. Gleichzeitig verwalten Sie einige der schönsten Kirchen der Schweiz. Wie gehen Sie mit diesem Zwiespalt um?

In diesem Bereich ist die Situation der Diözese Lugano sehr anders als in der Deutschschweiz. Da keine eigentlichen Steuern existieren, mit denen die Pfarreien ihre vielgestaltigen Aktivitäten finanzieren können, sind sie abhängig von der Grosszügigkeit der Gläubigen und der Unterstützung durch die Einwohnergemeinden. Das ist eine schwierige Ausgangslage für eine Pfarrei, die sich nebst den pastoralen Aufgaben auch noch um die Kirchensanierung und damit um den Erhalt von kulturellem Erbe kümmern muss. Eine Kirche ist ja auch ein Ausdruck von Gemeinschaft, Zusammengehörigkeit – in diesem Sinn ist vor allem die Glaubensgemeinschaft in der Pflicht, ihre Gebäude zu bewahren und lebendig zu halten.



Monsignor Valerio Lazzeri (*1963) ist seit 2013 Bischof von Lugano. (Foto: Garbani, Locarno)

Wie bewerten Sie die architektonische Neuerung der zeitgenössischen Hängebrücke, welche die Kirche erschliesst? Hat die Brücke Symbolcharakter?

Wie erwähnt, wurde die Kirche an einer alten Transitroute zwischen Süden und Norden der Alpen errichtet. Die Wappen des Kantons Uri, der Valli Leventina und Blenio sind gut sichtbar am Kirchturm angebracht und versinnbildlichen die Bedeutung des einstigen Verkehrsknotenpunkts. Im Kircheninnern gemahnen die prächtigen Fresken an eine andere Realität und laden uns zur inneren Einkehr und zum Gebet ein. Die Kirche selbst ist eine Brücke: zwischen Menschen verschiedener Herkunft und mit verschiedenen Zielen, die aber in ihrer Zugehörigkeit zu Christus verbunden sind. Die neue Hängebrücke ist somit kein Kontrast zum mittelalterlichen Bau, sondern ergänzt diesen, indem sie auf die historische, menschliche und eschatologische Rolle dieser Kirche verweist. Die Brücke ist zugleich eine ideale Passage, die es allen Besucherinnen und Besuchern erlaubt, ihre Sorgen für einen ganz besonderen Moment lang hinter sich zu lassen.

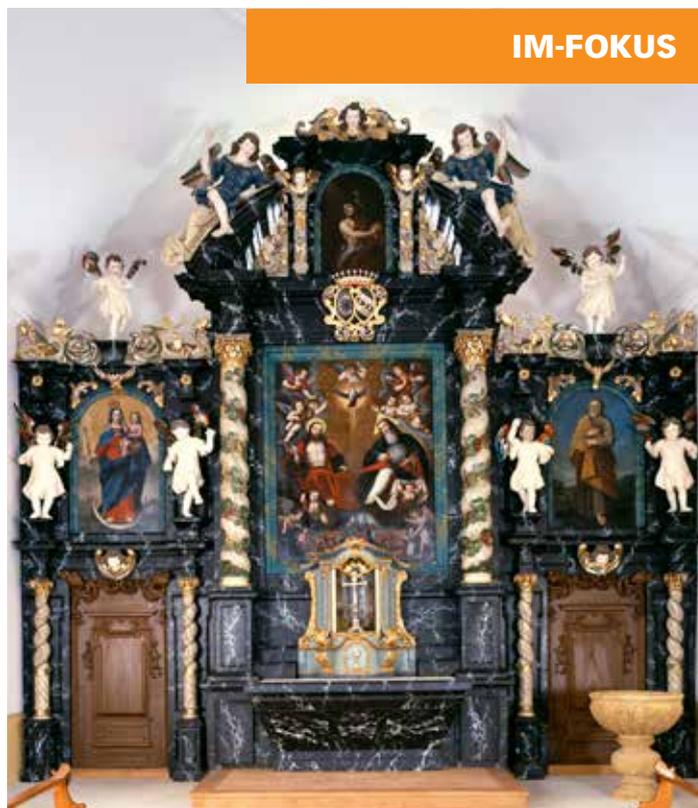
Das Interview führte Andrea Cavallini, Sekretär des Bischofs, die Fragen wurden von der Inländischen Mission formuliert.

Sainte-Trinité, Montet (FR)

Ein festlich froher Ort des Glaubens und ein künstlerisches Juwel in einer anmutigen und doch wenig bekannten Region der Schweiz.

Das Dorf Montet in der Freiburger Gemeinde Les Montets zieht sich an einer einst bedeutenden Landstrasse zwischen Payerne und Estavayer-le-Lac entlang. Am westlichen Dorfausgang stehen Pfarrkirche und Schloss. Letzteres dient heute als ein Zentrum der weltweit tätigen Fokolar-Bewegung, in dem sich an die 100 Männer und Frauen für ihr Laienapostolat ausbilden lassen.

Die Pfarrkirche wurde im Auftrag von Nicolas de Praroman und seiner Gemahlin Anne-Marie de Lanthenheid, die beide bedeutenden Familien des Freiburger Patriziats entstammten, erbaut. Sie zählt zu den wichtigsten Kirchen des 17. Jahrhunderts in der von der katholischen Gegenreformation stark beeinflussten Freiburger Landschaft. Als Architekt lässt sich Jonas Favre aus dem Val-de-Travers (NE) nachweisen, von dem bekannt ist, dass er reformiert und Freimaurer war! Trotz des herrschenden Konfessionalismus und der durch den Villmergerkrieg von 1656 geschürten Spannungen arbeiteten in der Gegend von Estavayer weiterhin reformierte Handwerker. Die Bauarbeiten begannen im Frühjahr 1660. Am 8. Juni 1663 konnte der Fürstbischof von Lausanne, Jean-Baptiste de Strombino, die Kirche der Heiligsten Dreifaltigkeit weihen. Zwei Besonderheiten am Kirchengebäude fallen auf: das nachgotische Masswerk der Fenster sowie das überaus reich gestaltete Renaissance-Hauptportal. Die wahre Kostbarkeit birgt jedoch das Innere der Kirche: die drei barocken Retabel-Altäre, die einem Bildhauer namens Sommer, der vielleicht aus Paris oder aus Künzelsau (DE) stammt, zugeschrieben werden dürfen. Das Hochaltarretabel von 1662, das die gesamte Breite des Chores einnimmt, steht frei vor der Mauer des Kopfes. Zwei Türen, die sich symmetrisch in der Altarwand öffnen, führen in die dahinterliegende Sakristei. Der Hochaltar ist in drei Teile gegliedert und stellt einen antiken Triumphbogen vor. Zwei monumentale Schlangensäulen tragen ein Gesims mit einem krummlinig begrenzten Giebdreieck und einer Attika. Das Hauptgemälde zeigt Gottvater und Sohn nebeneinander sitzend. Vor den beiden Seitenteilen des Retabels und über dem Tabernakel tanzen sechs Engel, die einst die – verloren gegangenen – Werkzeuge der Passion Christi trugen. Die Komposition dieser



Hochaltarretabel von 1662 in der Kirche Montet (FR).
(Foto: Yves Eigenmann)

Elemente macht das Dogma von der realen Gegenwart Christi im Altarsakrament sichtbar und erfahrbar. Das Opfer Christi klingt ebenfalls auf den Gemälden der beiden Seitenaltäre an. So zeigt der linke Seitenaltar, der Unserer lieben Frau des Erbarmens geweiht ist, die Gottesmutter in einem Schwächeanfall beim Anblick des Heiligen Kreuzes; der rechte Seitenaltar, ebendiesem Heiligen Kreuz geweiht, weist heraldisch die Passionswerkzeuge vor. Die Retabel-Altäre in der Kirche in Montet zählen zu den wertvollsten Kunstwerken aus hochbarocker Zeit in der Westschweiz und stehen zu Recht unter dem Schutz der Eidgenossenschaft. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts befanden sich Kirche und Altäre in einem äusserst bedenklichen Zustand. In einem Dorf mit bloss 410 Einwohnern vermochten die Mitglieder der Kirchengemeinde allein den drohenden Zerfall ihrer Pfarrkirche nicht aufzuhalten. Privates und öffentliches Engagement, das weit über den Kanton Freiburg hinausging, sicherte sowohl die finanziellen Mittel als auch das bau- und restaurierungstechnische Können sowie das kunsthistorische Wissen zu Gunsten einer sorgfältigen Wiederherstellung des Kirchengebäudes und seiner kostbaren Altarbauten. Der Beitrag, den die IM dank ihren Spenderinnen und Spendern leisten konnte, bedeutete eine markante Hilfe an die Restaurierungskosten von rund 1,9 Mio. CHF.

Autor: Urs Staub, Referent IM-Kulturausflug

IM-GESCHÄFTSSTELLE



Scheidender und neuer IM-Geschäftsführer: Adrian Kempf (l.) und Urban Fink.



Adrian Kempf und Ueli Felder (r.) beim Ranft-Treffen 2012. (Foto: Jubla)

Wechsel auf der Geschäftsstelle

Im Frühling 2016 geht der Geschäftsführer Adrian Kempf in Pension und übergibt die Leitung der Inländischen Mission an das Vorstandsmitglied Dr. Urban Fink. Er wird sein neues Amt im Mai antreten.

Urban Fink ist Historiker und Theologe und arbeitet zurzeit noch als Redaktionsleiter der Schweizerischen Kirchenzeitung. Er hat an der Universität Freiburg i. Ü. und an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom studiert und seither verschiedene berufliche Tätigkeiten im wissenschaftlichen und kirchlichen Umfeld sowie im NPO-Bereich ausgeübt. 2004 erwarb er den Titel Executive MBA an der Universität Zürich. Ein umfangreicheres Porträt des scheidenden und des künftigen Geschäftsführers lesen Sie in der kommenden Sommerausgabe des IM-Info (Juni 2016).

Von Herzen ein grosses Merci an Ueli Felder, unseren IM-Info-Redaktor!

Dr. Ueli Felder stiess im November 2012 zur IM und war für das Backoffice und die Redaktion des IM-Info zuständig. Mit grossem Einsatz hat er für reibungslose Abläufe im Sekretariat gesorgt. Ebenso leitete er mit grosser Umsicht die Redaktion unserer Zeitschrift IM-Info. Dabei war er nicht nur für die Texte zuständig; mit viel Herzblut hat er jeweils auch das Layout gestaltet. Ende März hat er die Geschäftsstelle verlassen, um eine neue berufliche Herausforderung anzunehmen. Wir danken Ueli Felder herzlich für seine wertvolle Arbeit, insbesondere die sorgfältige Betreuung des IM Info, und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute!

KULTUR AUSFLUG

Zum Vormerken

Am 1. Oktober 2016 findet unter der fachkundigen Leitung des Kunsthistorikers Urs Staub (ehemaliger Sektionschef Museen und Sammlungen BAK) der traditionelle, eintägige Kulturausflug zu kirchlichen Kunstschatzen statt. Merken Sie sich den Termin vor. Wir freuen uns über Ihre Teilnahme! Nähere Informationen inkl. Anmeldetalon folgen in der Sommerausgabe des IM-Info im Juni 2016.



Auch die Geselligkeit kommt nicht zu kurz beim Kulturausflug.



Dramatische Momente: der Brand der Kirche Le Lignon (l.) im Herbst 2014 und die Fortschritte beim Bau des neuen Dachstuhls (r.). (Fotos: zvg)

Eine neue Kirche für Le Lignon

Am 13. September 2014 ging die Epiphanie-Kirche von Le Lignon (GE) in Flammen auf. Zum Glück gab es keine Opfer, und das umsichtige Handeln der Feuerwehr bewahrte das Pfarrhaus vor dem Feuer.

Die spontane Solidarität hat uns sehr gefreut: Umgehend haben uns unsere protestantischen Nachbarinnen und Nachbarn die Benützung ihres Pfarreizentrums angeboten, gleich am Tag nach dem Brand feierten wir dort unsere Sonntagsmesse. Unsere beiden Gemeinschaften verkehren seit Jahren zusammen, und dieses Ereignis hat unsere Verbundenheit deutlich zum Ausdruck gebracht.

Eine ausserordentliche Generalversammlung der Pfarrei beschloss den originalgetreuen Wiederaufbau der Kirche, bestätigt und ermuntert durch Mgr Farine. Am 15. September 2015, also fast am Jahrestag des Unglücks, haben die Arbeiten begonnen: Entrümmerung, Gerüstbau und provisorische Überdachung. Im Untergeschoss erforderten die Wasserschäden elf Monate an Entwässerungsarbeiten.

Die wichtigsten Zwischenschritte: Im November 2015 wurde der metallene Dachstuhl verlegt, im Januar 2016 ist der Einbau des Holzgebälkes bereits in vollem Gange. Als Nächstes folgt die Bedachung der Kirche.

Drei Ehrenamtliche sind beauftragt, den Fortschritt der Arbeiten zusammen mit den Versicherungen und Architekten zu begleiten; ein Dutzend Pfarreimitglieder und zwei Pfarrer treffen sich regelmässig zwecks Entscheidungen betreffend die zerstörten Objekte – Krippe, Kreuzweg, Dekorationen, Möbel – und die Errichtung einer neuen Kapelle. Nicht alles ist vollständig durch die Versicherung gedeckt, gewisse Anpassungen gehen auf unsere Kosten. Der Gesamtbetrag der Wiederaufbauarbeiten beläuft sich auf 4'600'000 CHF, wovon etwa 300'000 CHF zu Lasten der Pfarrei gehen.

Die Kirchensteuer ist in Genf nicht obligatorisch, und die Pfarreien sind Besitzerinnen ihrer Kirchen. Sie finanzieren sich dank Spenden, Kollekten, dem Engagement der Pfarrer und zahlreicher Ehrenamtlicher sowie vereinzelt einiger Mieteinnahmen. Wir danken den Spenderinnen und Spendern der Inländischen Mission daher von ganzem Herzen für ihre wertvolle Unterstützung – auf dass die Pfarrei dank ihrer Hilfe ihrer Gemeinde bald wieder eine Heimat bieten kann.

Autor: Vincent Baertschi, Vizepräsident der Pfarrei L'Épiphanie, Le Lignon

Weitere Informationen auf der Webseite der Pfarrei: www.epiphanie.ch

IMPRESSUM

Herausgeber IM – Schweizerisches katholisches Solidaritätswerk, Schwertstrasse 26, Postfach, 6301 Zug, Tel. 041 710 15 01, info@im-solidaritaet.ch | **Redaktionelle Leitung** Luise Baumgartner, Ueli Felder | **Text** Adrian Kempf, Johannes Rigozzi, Valerio Lazzeri / Andrea Cavallini, Urs Staub, Luise Baumgartner, Vincent Baertschi | **Fotos/Bilder** Franco Mattei, Foto Garbani (Locarno), Stiftung Pro Kloster St. Johann, Vincent Baertschi, Christoph Hurni, Yves Eigenmann, Denise Imgrüth | **Übersetzung** Alex Rymann (F), Ennio Zala (I) | **Gestaltung/Layout** Luise Baumgartner, Ueli Felder | **Konzept** Ueli Felder / Luise Baumgartner | **Druck** Multicolor Print AG | Erscheint viermal im Jahr auf Deutsch, Französisch und Italienisch. | **Auflage** 37'000 Ex. | **Abonnement** Die Informationsschrift geht an alle Spenderinnen und Spender des Vereins. Für Spenderinnen und Spender werden vom Spendenbeitrag jährlich Fr. 5.– zur Bezahlung des Abonnements verwendet. Die Publikation profitiert vom vergünstigten Posttarif. | **Spenden-Konto** PC 60-790009-8





Im romanischen Stil erbaut: das Kloster St. Johann in Müstair (I.) und die Kirche St-Nicolas von Rougemont (VD). (Foto: zVg/Chr. Hurni)

Romanik

Ausdrucksstark und wirkmächtig

Die Serie «IM-Kunstführer» stellt die verschiedenen Kunststile vor, die in der Schweizer Sakrallandschaft anzutreffen sind. Nach Gotik, Barock und Renaissance wird in dieser vierten Folge die Romanik näher erläutert.

In der Schweiz befinden sich mehrere wunderschöne Baudenkmäler der Romanik. Diese gesamteuropäische Epoche dauerte (mit regionalen Unterschieden) von **ca. 1000 bis 1200** und gilt als erster einheitlicher Stil des Mittelalters nach dem künstlerischen Pluralismus von Spätantike und Frühmittelalter. Die Romanik geht im späten Hochmittelalter, also zwischen 1100 und 1200, fließend in die Gotik über, wobei insbesondere in der Architektur keine scharfen Grenzen zwischen den beiden Stilepochen gezogen werden können. Viele Merkmale der gotischen Baukunst wie Spitzbogen, Bündelpfeiler und die allgemeine Betonung der Vertikalen durch spektakuläre Strebpfeiler und mehrgeschossige Glasfenster entwickelten sich aus romanischen Vorgängern. Sie mündeten erst Mitte des 12. Jahrhunderts in wegweisenden Bauten wie der Kathedrale von Saint-Denis in die bekannten, stilbildenden Ausprägungen.

Der Begriff «Romanik» bezieht sich auf tradierte **spätantike römische Stilelemente**, beispielsweise Rundbögen und Gewölbe, welche die romanischen Bauten adaptieren und neu interpretieren. Charakteristisch für die romanische Architektur sind massive Bauteile – wie meterdicke Wände und Pfeiler, bau-

chige Gewölbe und runde Bögen oder Fenster –, die vor allem im Vergleich zur nachfolgenden gotischen Bauweise trotz ihrer häufig enormen Dimensionen recht gedrungen wirken. Pfeiler, Kapitelle und mehrbogige Portale (mit sogenannten Archivoltten) sind plastisch mit **vegetabilen Motiven und tierischen und menschlichen Figuren** ausgeschmückt. Die romanische Malerei zeichnet sich entsprechend durch **leuchtende Farben** und eine dynamische, erzählerische Gestaltung des Bildraums aus: Menschen und Tiere wirken oft stark bewegt. Mimik und Gestik sind betont ausdrucksstark, wenngleich die einzelnen Protagonisten noch nicht individualisiert, sondern schematisch (z. B. durch eine serielle Verwendung der immer gleichen Augen, Münder und Nasen) dargestellt werden.

Wichtige Bauwerke der Romanik in der Schweiz:

- Kloster St. Johann, Müstair (GR)
- San Carlo di Negrentino, Prugiasco (TI)
- Sant'Ambrogio, Chironico (TI)
- Abtei von Payerne (VD)
- Kloster Romainmôtier (VD)
- St-Nicolas, Rougemont (VD)

Weitere Informationen zum Kloster von St. Johann, Müstair: www.muestair.ch



Typisch romanisch: das Tonnengewölbe der Kirche von Payerne (l.) und das Relief an der Nordwand des Klosters Münstair. (Fotos: zVg/Stiftung Pro Kloster St. Johann)



IM-KUNSTFÜHRER

Das **Benediktinerinnen-Kloster St. Johann in Münstair** (rätoromanisch Claustra Son Jon) im östlichsten Zipfel der Schweiz gehört als UNESCO-zertifiziertes Denkmal landesweit zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten. Die ältesten Bauteile datieren aus dem 8. Jahrhundert, die Klostergründung geht, so die Überlieferung, auf Karl den Grossen zurück. Die faszinierend bunten **romanischen Fresken der Klos-**

terkirche wurden erst sehr viel später, im späten 12. Jahrhundert, angebracht. Wahrscheinlich wurden sie anlässlich des Einzugs der ersten Frauengemeinde in das vormalige Männerkloster geschaffen. Diese Wandgemälde zeigen unter anderem Leben und Tod des Klosterpatrons Johannes (Täufer) und gehen auf karolingische (also aus der Zeit Karls des Grossen stammende) Vorgänger in der Mittelasien zurück.



Bild oben: Ausgreifende Freskenzyklen mit vielgestaltigen Szenen aus der Heilsgeschichte oder den Biografien der Heiligen sind typisch für die Romanik: Wie in der **Klosterkirche St. Johann in Münstair (GR)** wurden Kirchenräume oft flächendeckend mit Illustrationen biblischer Erzählungen ausgestattet. Die oben abgebildete Sequenz mit der tanzenden Salome (die sogar eine Art Salto vollführt!) bei König Herodes' Gastmahl zeigt eindrücklich, wie die romanische Malerei einen Eindruck von Räumlichkeit und Dreidimensionalität evoziert.



Diese bildlichen Darstellungen in der Tradition der sogenannten «Armenbibel» (lateinisch *Biblia pauperum*), einer Sammlung von Bildern mit den wichtigsten Etappen der Passion und anderer biblischer Geschichten in Buchform, sollten es auch AnalphabetInnen ermöglichen, sich den Inhalt der Bibel zu erschliessen Ein kuriozes Detail im obigen Bild, in dem der Täufer zu Grabe getragen wird: Hinter dem Sarg sind die Oberkörper von fünf Männern zu sehen – unter dem Sarg aber nur drei Beinpaare.

Karte «Leben ist Ewigkeit»

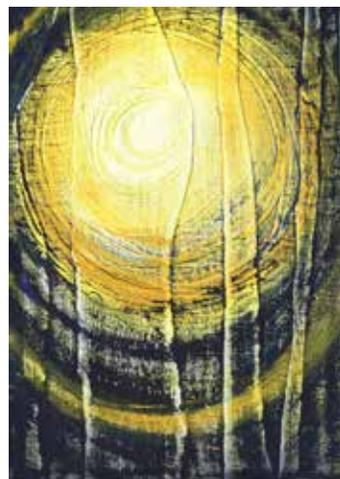
Diese Doppelkarte aus der IM-Kollektion überbringt Ihren Liebsten die Osterbotschaft: «Leben ist Ewigkeit». Ein froher Gruss, über den sich Bekannte, Freunde und Familienangehörige nicht nur zur Osterzeit freuen. Sie erhalten die Karte mit passendem Kuvert. Das Bild hat Schwester Ruth Nussbaumer gestaltet. Sie lebt seit über 20 Jahren in der Zisterzienserinnenabtei Eschenbach (LU). Ihre künstlerische Ausbildung hat sie an den Hochschulen in Basel und Luzern absolviert. Sie sagt: «Inspiration finde ich überall. Wer künstlerisch tätig ist, geht mit anderen Augen durch die Welt.»

Einzelpreis:
CHF 4.00

Einzelpreis mit Spende:
CHF 9.00

Preis 5er-Pack:
CHF 17.50

Preis 5er-Pack
mit Spende:
CHF 22.50



Die Karte «Leben ist Ewigkeit»

IM-Kollektion

Die «IM-Kollektion» – das sind kunstvoll gefertigte Gegenstände sowie Publikationen rund um Leben und Glauben. Von der IM für Sie ausgewählt und herausgegeben. Bestellen Sie Besinnliches für Ihren Alltag und den Ihrer Lieben! Oder erfahren Sie Wissenswertes über die IM in unseren Veröffentlichungen. Sie entscheiden, ob Sie bei einer Bestellung

den «Basispreis» bezahlen oder ob Sie Ihren Kauf mit einem Zustupf an die IM verbinden. Wenn Sie unsere Arbeit zugunsten bedürftiger Pfarreien in der ganzen Schweiz unterstützen möchten, wählen Sie «Preis mit Spende». Die Artikel der Kollektion finden Sie unter www.im-solidaritaet.ch/kollektion. Wir freuen uns auf Ihre Bestellung!

Neue Adresse?

Sind Sie umgezogen? Dann melden Sie uns doch Ihre neue Adresse: Tel. 041 710 15 01 oder info@im-mi.ch. Die Spenderinnen und Spender sind seit über 150 Jahren das Fundament der Inländischen Mission. Deshalb freuen wir uns sehr, wenn wir Sie weiterhin anschreiben dürfen.

Danke!

Die Inländische Mission dankt Ihnen herzlich für Ihre Spende. Vergelt's Gott! Mehr über die Mittelverwendung erfahren Sie unter: www.im-solidaritaet.ch

Einzahlung für/Versement pour/Versamento per

**Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Epiphaniiefonds
6300 Zug**

Konto/Compte/Conto **60-790009-8**
CHF

Einbezahlt von/Versé par/Versato da

Einzahlung für/Versement pour/Versamento per

**Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Epiphaniiefonds
6300 Zug**

Konto/Compte/Conto **60-790009-8**
CHF

105

Zahlungszweck/Motif versement/Motivo versamento

Projekt Prugiasco
 Ich helfe, Kosten zu sparen, und verzichte auf eine Verdankung.

Einbezahlt von/Versé par/Versato da

MCP 03.16

105.001
44102

Die Annahmestelle
L'office de dépôt
L'ufficio d'accettazione

607900098>
607900098>



Kirche San Carlo di Negrentino in Prugiasco (TI).

Liebe Spenderinnen und Spender

Herzlichen Dank für Ihre Spende! Jeder Betrag, egal in welcher Höhe, hilft den bedürftigen Pfarreien, ihre Kirche zu erhalten. Aus Kostengründen verdanken wir Spenden ab CHF 50.-. Auf dem Einzahlungsschein können Sie angeben, dass Sie keine Verdankung wünschen – Sie helfen uns so, Kosten zu sparen.

PS: Spenden für den Erhalt von Kirchen können Sie von den Steuern abziehen. Auf Wunsch schicken wir Ihnen eine Spendenbescheinigung.



IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Einzahlung für/Versement pour/Versamento per

**Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Epiphaniiefonds
6300 Zug**

Konto/Compte/Conto **60-790009-8**
CHF

Einbezahlt von/Versé par/Versato da

Einzahlung für/Versement pour/Versamento per

**Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Epiphaniiefonds
6300 Zug**

Konto/Compte/Conto **60-790009-8**
CHF

105

Zahlungszweck/Motif versement/Motivo versamento

Projekt Prugiasco
 Ich helfe, Kosten zu sparen, und verzichte auf eine Verdankung.

Einbezahlt von/Versé par/Versato da

MCP 03.16

105.001
44102

Die Annahmestelle
L'office de dépôt
L'ufficio d'accettazione

607900098>
607900098>

Kruzifix von Albert Schilling (ca. 1950–1955, 67 x 55 cm)

Ein Privatspender aus Basel bietet ein einzigartiges, farbig bemaltes Holzkruzifix aus der Hand des Bildhauers und Theologen Albert Schilling (1904, Zürich – 1987, Arlesheim) an (Bild rechts). Geschaffen wurde es in den 1950er Jahren. Der Spender wünscht sich, dass das Kreuz künftig in einer unterstützungsbedürftigen kirchlichen Einrichtung an einem öffentlichen Ort gut sichtbar präsentiert wird. Genauere Informationen zur Provenienz können bei Interesse beim Spender nachgefragt werden. Ein ähnliches Kreuz von Albert Schilling ist übrigens in der Pfarrkirche St. Felix und Regula Zürich-Hard ausgestellt.

Haben Sie Interesse? Oder möchten Sie selber ein Objekt anbieten? Nehmen Sie mit der Inländischen Mission Kontakt auf. Rufen Sie uns an unter 041 710 15 01 oder schreiben Sie uns eine Mail: info@im-mi.ch



Das Kreuz von Albert Schilling (67 x 55 cm)

AZB
CH-6301 Zug
P.P. / Journal

OSTERN

Wir wünschen Ihnen eine gesegnete Osterzeit!



Glasfenster der Kirche von Payerne (VD). (Foto: Chr. Hurni)

Das ganze Team der Inländischen Mission wünscht Ihnen eine frohe Osterzeit und schon jetzt ein gesegnetes Pfingstfest. Für Ihre Treue und Unterstützung danken wir Ihnen herzlich! Natürlich hoffen wir, dass Sie die Inländische Mission – und damit auch alle bedürftigen Pfarreien in der Schweiz – auch weiterhin mittragen helfen.

Bilder: Titelseite, rechts: Kirche San Carlo di Negrentino von Prugiasco (TI); links: Fresko aus der Kirche San Carlo; Fotos: Denise Imgrüth/Franco Mattei.



IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

IM – Inländische Mission | Spenden: Postkonto 60-790009-8
Schwertstrasse 26 | Postfach | 6301 Zug | Tel. 041 710 15 01
Fax 041 710 15 08 | info@im-solidaritaet.ch | www.im-solidaritaet.ch